Ein Tag im Leben von Gloria Ratisal

Autor(en): **Kaiser, Annette**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **8 (1982)**

Heft 10

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-359848

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

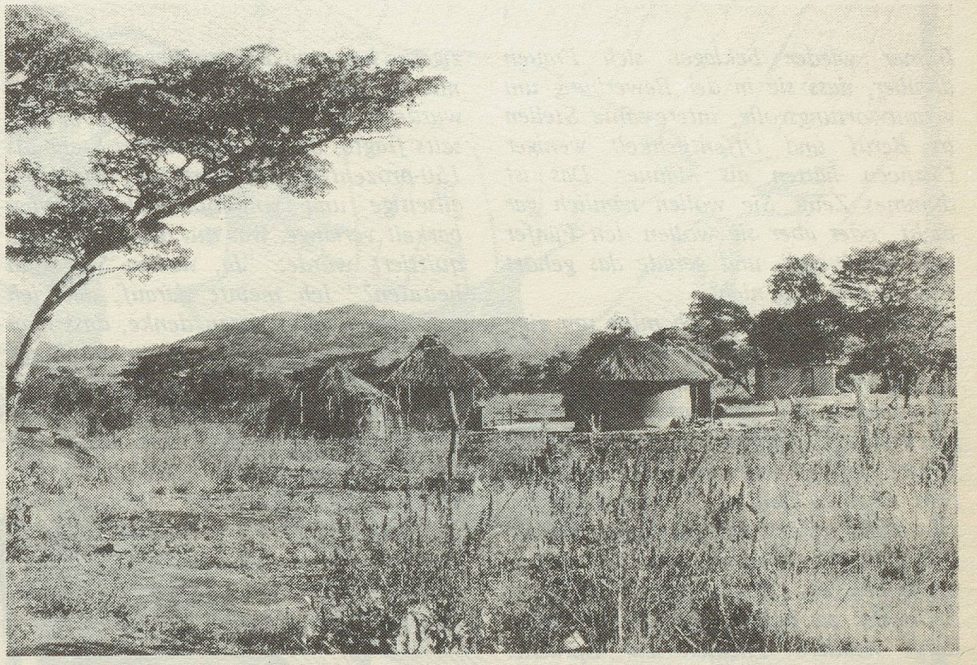
Ein Tag im Leben von Gloria Ratisal

Gloria lebt auf dem Land, in der Nähe des Dorfes Charumbira in Zimbabwe. Sie ist eine ausserordentliche Frau; temperamentvoll, kräftig und sehr kämpferisch. Als ich sie traf, fragte ich mich, wie sie es schafft, all ihren Verpflichtungen und Arbeiten nachzukommen: Gloria ist Ehefrau, Mutter von sieben Kindern, Bäuerin, eine Art Berufsärztin und Mitglied der ZANU-Partei. In allen Bereichen engagiert sie sich voll und leistet Unglaubliches. Während einem Tag konnte ich Gloria begleiten und erlebte auf diese Weise, welches Potential die afrikanische Frau in sich hat. Gloria wurde für mich in mancher Hinsicht ein Beispiel.

Als ich Gloria gegen acht Uhr in ihrem Hof aufsuchte, war sie bereits seit drei Stunden auf den Beinen. Sie steht normalerweise um fünf Uhr auf, weckt ihre Kinder, bereitet schnell das Frühstück zu und versorgt anschliessend die Gänse, Kühe und Schweine auf ihrem kleinen Hof. Danach holt sie Wasser im zwei Kilometer entfernten Brunnen, schleppt es nach Hause, um die Kinder zu waschen und das Haus sauber zu machen. Dann gehen die älteren Kinder in die Schule, die jüngsten werden von ihrer Schwiegermutter tagsüber gehütet.
In Glorias Haus war es um acht Uhr still. Die Kinder waren bereits weggegangen. Gloria wollte eben den Hof verlassen, um auf den Feldern ihres Mannes – Frauen besitzen in Zimbabwe häufig keinen oder nur wenig Boden – zu jäten. Sie nahm mich mit und zeigte mir ihre Mais- und Hirsefelder, ihren Gemüsegarten. Alles, was sie anpflanzt, verbraucht ihre Familie selbst. Da ihr Mann Paul in der Stadt einen Job gefunden hat, ist er meistens nicht zu Hause, so dass Gloria alle landwirtschaftlichen Arbeiten selbst macht. Sie pflügt sogar den Boden selbst, eine Arbeit, die traditionell nur Männer machen. Nach ca. zwei Stunden kehrten wir auf ihren Hof zurück. Gloria erklärte mir, dass sie immer morgens früh auf die Felder gehe, da es noch nicht so heiss sei. Normalerweise würde sie jetzt Hirse stampfen, aber heute würden sich eben die Frauen aus Charumbira und Umgebung um zehn treffen und sie müsse da natürlich dabei sein.

Also machten wir uns auf den Weg; sie barfuss, in einfachem Kleid und blauem Sonnenhut; ich in Sandalen und Sommerkleid, ohne Kopfbedeckung, was ich später schwer bereute. In Charumbira angekommen, waren die meisten Frauen bereits an der Arbeit. Die Dorffrauen treffen sich zweimal wöchentlich auf dem schwarzen Felsen, gerade neben der Hauptstrasse, um gemeinsam zu stricken und zu nähen, wobei ihnen eine Instruktorin Unterweisungen gibt. Für die 20 - 30 Frauen ist die Handarbeit die einzige Möglichkeit etwas Bargeld zu verdienen. Und wenn man die Arbeit zusammen machen kann, geht es leichter von der Hand. Zudem ist das Zusammenkommen eine gute Gelegenheit, um über manches zu diskutieren: über Politik, Alltagsprobleme und Dorfereignisse.
Als wir uns den Dorffrauen näherten, betrachteten sie mich sehr aufmerksam, fast skeptisch. Was will wohl diese Weisse? Gloria versuchte zu vermitteln und erklärte ihnen, warum ich den "Women's club" von Charumbira kennen lernen wollte. Das Misstrauen liess nach und die Dorffrauen standen auf und sangen ein Lied: es war ihr Befreiungslied, das sie während Jahren nur heimlich singen konnten. Sie bewegten sich rhythmisch zur Melodie, klatschten in die Hände und sprühten vor Leben. Trotzdem spürte ich dahinter eine tiefe Trauer, ein Gefühl des Verletztwordenseins, die Wunden des Krieges ... und plötzlich begriff ich ihr Misstrauen gegenüber einer Weissen sehr gut.
Danach setzten sich die Frauen wieder und arbeiteten weiter. Sie nähten an einem Kinderkleid, schnitten den Stoff zu und begannen die Teile von Hand zusammenzunähen. Schade, dachte ich, dass

sie nicht mehr ihre traditionellen Stoffe und Tücher verwenden, sondern westliches Zeug herstellen. Aber gleich musste ich mich auch wieder an der eigenen Nase nehmen. Jahrelang haben die Weissen über die afrikanische Kultur geschnödet und ihnen ihre Massstäbe aufgezwungen. Und heute kommen wiederum Weisse, die ihnen sagen, dass ihre traditionellen Stoffe eigentlich sehr schön sind; jetzt, wo sie kaum mehr erhältlich sind.
Für Gloria sind diese Zusammenkünfte deshalb wichtig, weil sie hier zu den Frauen sprechen kann, währenddem sie arbeiten. Als Barfussärztin hat sie vor allem die Aufgabe, die Familien im Dorf über Präventivmassnahmen zu informieren. Gloria wendet sich dabei speziell an die Frauen, spricht über Ernährung, Hygiene, Kinderpflege, und über die Notwendigkeit in diesem Gebiet das Wasser abzukochen, da das Brunnenwasser verschmutzt ist.



Hof von Gloria

Nach ca. 2 - 3 Stunden packten die Frauen ihre Sachen zusammen. Es wurde inzwischen unerträglich heiss. Die Sonne brannte mir fast ein Loch in den Kopf, obwohl es in Zimbabwe Winter war. Gloria und ich machten uns ebenfalls auf den Weg nach Hause. Im Hof angekommen, bereitete Gloria das Essen zu: Hirsebrei, Gemüse und Tee – nach englischer Art zubereitet. Das Kochen nahm viel Zeit in Anspruch. Zuerst holte Gloria das Gemüse im Garten, und las unterwegs ein paar dünne Holzäste zusammen. Sie beklagte sich dabei, dass das Holz in Zukunft ein grosses Problem sein werde, denn es reiche beiweitem nicht mehr aus, und sie müsse ständig weiter gehen, um das nötige Holz zu finden. Zu Hause rüstete sie das Gemüse, machte Feuer und kochte das ganze Essen. Nach dem Essen ging Gloria nochmals auf die Felder. Am Abend, als die Bäume bereits lange Schatten über ihren Hof warfen und die Sonne blutrot am fernen Horizont unterging, bereitete sie das Abendessen vor. Ich verabschiedete mich nun von Gloria, denn ich wollte nicht bei voller Dunkelheit zurückfahren, da ich den Weg zurück nicht gut kannte.
Glorias Tag hat aber mit dem Untergehen der Sonne noch lange nicht geendet. Sie erzählte mir noch, was sie alles zu tun hätte: die Kinder versorgen und ins Bett bringen, das Haus aufräumen und dann würde sie meistens noch eine gewisse Zeit Stricken oder Häkeln bis sie so müde sei, dass ihr fast die Augen zufallen. So um zehn Uhr abends gehe sie dann auch ins Bett. Die Kinder und sie schlafen alle gemeinsam in einem kleinen Raum, alle nahe beieinander, denn die Winternächte sind in Zimbabwe kühl und so würden sie sich gegenseitig warm geben.
Gloria ist über 29 Jahre alt und hat bereits sieben Kinder. Sie wünscht sich noch mehr Kinder, denn Kinder belasten sie nicht. Ob schwanger oder nicht, Gloria leistet die gleiche Arbeit. Woher sie denn die Kraft nehme, all dies zu tun, fragte ich sie als letztes. Mit strahlendem Gesicht antwortet sie mir, dass es seit der Befreiung Zimbabwes eben Hoffnung für uns Frauen, Kinder und Männer gäbe, und deshalb sei es für sie selbstverständlich, sich für Familie und Gemeinschaft voll einzusetzen.

Annette Kaiser
Frauenstelle, Swissaid

Getreidespeicher und Küche auf dem Hof von Gloria